

Aus der Küche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Faktion

über das Ausharren



An einer Felswand bemerkte ich einmal einen Baum, der sich ganz oben am Rande festklammerte und der sich kaum noch halten konnte. So sehr war ihm der Nährboden entzogen, dass einige Wurzeln bereits in der Luft schwebten. Aber er stand doch aufrecht und grünte, so gut er konnte. Er hielt sich tapfer auf seinem gefährlichen Platz. Ich weiss nicht, wie es kam, aber beim Abstieg musste ich immerzu an diesen Baum denken und verglich ihn mit einem Menschen, der über dem Abgrund schwebt und mit Entschlossenheit an seinem Platz ausharrt. Es gibt viele Menschen in ähnlicher Lage. Da ist der fleissige Kleinbauer, der auf seinem Heimwesen Unglück hat, und über dem der Zusammenbruch droht. Er sieht um sich Nachbarn mit gesicherter Existenz, mit gewaltigen, weitreichenden Wurzeln und mit dichtem, langem Gezweige. Oder es ist ein altes Leben, das unter sich bereits den Abgrund des Todes spürt und gleich daneben sieht man das junge Leben, das vor Uebermut kaum weiss, was es anstellen soll, um die Festigkeit der Gesundheit zu prüfen und den Grad seiner Kräfte zu messen.

Die Menschen, die mit Hab und Gesundheit gesegnet sind,

sind leicht bereit, solche, deren Besitztum verloren zu sein scheint, in ihren Gedanken bereits abzutun und ihnen den Platz, den sie noch halten, streitig zu machen. Wie wenn ein solches, vom Sturm geprüftes Menschenkind, nichts anderes wäre als ein solcher Baum am Abgrund, der doch bald fallen muss. Dies fühlen die Unglücklichen und geraten in eine frostige Stimmung der Trostlosigkeit oder der Verwünschung der Nebenmenschen. Der Baum am Abgrund hat seine eigene Mahnung. Er setzt seine geringe Kraft zu allen noch möglichen Dienstleistungen ein. Er erfreut uns durch sein stilles, tapferes Wesen, er hebt das Erdreich vor dem Sturz in die Tiefe, er gibt Vögeln Schutz und Wohnung, er schützt den Fels vor dem Zerbröckeln. Könnte der Mensch in gleicher Lage nicht durch seinen freundlichen friedlichen Sinn alle entwaffnen, den Uebermut der andern zügeln und durch seine Geduld anspornen? Muss er unbedingt das Ende, den Tod herbeisehnen, da er noch im schönen Leben grünt?

Mag ein Leben Schiffbruch leiden, indem der Vermögenstand erschüttert ist oder Unglücksfälle hereingebrochen sind, mag die Arbeit etwa durch den Kauf eines übersetzten Grundstücks, durch Schuldenlast, stetes rastloses Arbeiten ohne Blick in den Abgrund verlangen, geht indes, trotz grosser Sorgen, die Erziehung der Kinder zu tapfern, guten Menschen weiter, so wird man doch aufrecht stehen bleiben, wie der Baum am Abgrund, der nicht fällt, bis sein Tag gekommen ist. Und sollte man dennoch einmal stürzen, wird aus den Trümmern das Glück der Kinder spriessen und die Zuversicht einer bessern Zukunft.

E. J.

Mutter bäckt eine Pastete

Dies scheint zuerst ein etwas schwieriges Unterfangen, doch mit ein wenig Geduld und viel Liebe zum Backen, wird es jeder Hausfrau gelingen. Eine gefüllte Pastete, einmal mit Fleisch, einmal mit Gemüse, schmeckt nicht nur gut, sondern ist auch sättigend. Zudem stellt sich der Preis nicht so hoch, als wenn man eine Pastete kaufen muss.

Den Teig arbeitet man aus 150—160 g Schweinefett (auch Kokosfett, gemischt mit Butter, geht sehr gut), 450 g Mehl, einem Teelöffel Salz, etwas Muskat, 1 Ei und etwa $\frac{1}{4}$ Liter lauwarmes Wasser. Dieser Teig muss eine halbe Stunde ruhen, und zwar an einen kühlen Ort stellen.



Bild 1 veranschaulicht, wie man den Boden, gut $\frac{1}{2}$ cm dick, ausrollt. Nachher legt man einen flachen Teller darauf und schneidet entweder mit einer scharfen Schere oder einem Messer den «vorigen» Teig weg.



Bild 2: Ein kleines, rundes Schüsselchen wird mit einem Seidenpapier ausgeschlagen; nachher füllt man viele Papierschnitzel oder Holzwole ein. Aus dem Papier wird eine Kugel geformt, welche nun mit der glatten Seite nach oben, auf den Teigboden gelegt wird.



Bild 3: Der Teigboden wird auf ein gut gefettetes Blech gelegt und der Teigrand mit lauwarmem Wasser befeuchtet. Der übriggebliebene Teig wird nun soviel ausgerollt, dass er lose über die Papierkugel gelegt werden kann. Hier muss das Fingerspitzengefühl uns sagen, wie dick oder wie dünn man den Teig ausrollen kann, ohne dass er bricht. Der untere Rand wird nun, was zuviel ist, weggeschnitten und der Rand des übergestülpten Teiges wiederum mit Wasser befeuchtet. Der Bodenrand wird über den Kugelrand gelegt und fest ange-drückt. Mit einer Gabel kann man diesen Rand noch garnieren. Vom Rest des Teiges schneidet man Streifen und garniert damit die Pastete.

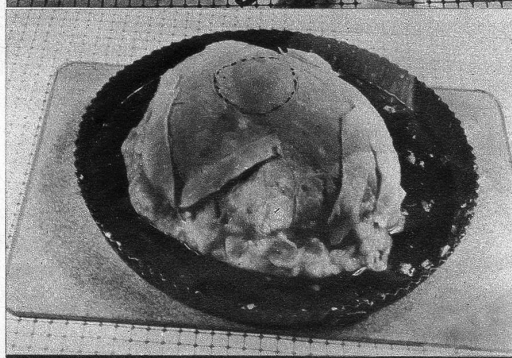


Bild 4: Den Deckel bezeichnet man nur leicht mit einem Messer. Er misst ungefähr 7 cm im Durchmesser. Nun wird die Pastete noch gleichmässig mit Ei-gelb bestrichen und in den vorgewärmten Ofen geschoben. Bei Mittelhitze backen lassen. Nach dem Backen den angezeichneten Deckel mit dem Messer heraus-schneiden und die Papierkugel sorgfältig entfernen. Man muss diese Arbeit langsam machen, damit die Pastete nicht verletzt wird.



Bild 5 zeigt die fertige, ungefüllte Pastete. Die Füllung kann z. B. aus 350 g Kalbfleischwürfel, 200 g geschnittenen, frischen Champignons, 200 g Milken und 200 g Brätkügel bestehen. Die Sauce soll mit einem Gütschli Weisswein abgeschmeckt werden. Ebenso dürfen einige Tropfen Zitronensaft, etwas Muskat und Gewürzpulver nicht fehlen.